

Abonnementpreis:

Vierteiljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Gmü.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Fellameile 50 Pfg.

Anzeigebestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 6

Diez, Montag den 8. Januar 1917

23. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, den 7. Januar, abends. (WZB. Amtlich.)
An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag.
An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Riga
Kämpfe statt.

WZB. Großes Hauptquartier, 7. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nach mehrstündiger Feuerbereitung griffen englische
Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in
unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich
zusammen.

Ungunst der Witterung schränkte die Gefechtsstätigkeit
bei allen Truppen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Riga starke
russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl
der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.

Bei Kistelin (westlich von Lud) überraschte eine deutsche
Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie ge-
fangen zurück.

Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von
Stanislaw einen unserer Posten auszuheben, mißglückte.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In den verschiedenen Waldkarpaten kam es bei starker
Kälte nur zu Patrouillentätigkeit und vereinzelt aufleben-
dem Feuer.

Zwischen Ditos- und Puzna-Tal sind durch Wegnahme
mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen
die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstände frischer
Kräfte konnten uns den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Gipfel des Mgr. Odoest wurde gestern durch das
Münchener Infanterie-Regiment im Sturm genommen.

Zwischen Jociani und Fandeni führte der Russe auf
einer Front von 25 Km. einen großen Entlastungsangriff.
Nur in Richtung Obilesti gewann er ein wenig Raum.
An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an
allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich
zusammen. Mehrere 100 Gefangene blieben in unserer
Hand.

Mazedonische Front.

Versuche von Engländern, sich nordöstlich des Dojran-
Sees in Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen,
schlugen fehl.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

WZB. Großes Hauptquartier, 6. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Abendstunden starker Feuerkampf im Opren-
bogen, auf beiden Seiten und einzelnen Abschnitten
der Champagne-Maar-Front.

Bei Serre südlich der Ancre drangen im Nach-
mittags einige Engländer in den vordersten Graben. Unsere
Stoßtruppen hielten in der Gegend von Massignies und
an der Nordostfront von Verdun Gefangene aus den fran-
zösischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach Scheitern seiner Vorstöße am gestrigen Morgen
wiederholte der Russe nach heftiger Artilleriebereitung
seine Angriffe mit frischen Kräften zwischen der Straße
Riga-Mita. Westlich der Mita drang er über gefrorenen
Sumpf in Bataillonsbreite in unsere Stellung, an allen
anderen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenständen
blieben 900 Mann und mehrere Maschinenge-
wehre in unserer Hand.

Angriffe kleinerer russischer Verbände an zahlreichen
Stellen der Dunafront und nördlich des Madsjol-
Sees hatten keinen Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Im Südtail der Waldkarpaten starker Feuerkampf.
Österreichisch-ungarische Truppen schlugen nordöstlich von
Rikibaba russische Bataillone zurück.

Südlich des Trofotul-Tales stürzten bayerische und
österreichisch-ungarische Regimenter ausgezeichnete Verteid-
igungsanlagen des Feindes zwischen Cotumba und Mt.
Baltucanu. Zu den schweren blutigen Verlusten
des Gegners kommt die Einbuße von über 300 Gefan-
genen.

Zwischen Casimul und Sufite-Tal wurden mehrere
Stützpunkte genommen. Deutsche Kolonnen bringen nach
Säuberung der Höhenstellungen südlich von Sobeja längs
der Täler nach Nordosten vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nach wirksamer Feuerbereitung stürzten unter
Befehl des Generalleutnants Kühne die Divisionen der Ge-
neralleutnants Schmidt von Knobelsdorf (Selnitz) und von
Bettinger die stark ausgebaute, mit Drahthindernissen und
Pflanzungsanlagen versehene Stellung der Russen
von Tartar bis Kinnicent, nahmen die Dörfer
selbst und drangen über den verumpften Flußabschnitt gegen
den Sereth vor. Der Gegner hält dort noch einige Dörfer,
von denen er auch vergebliche Vorstöße führte.

Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das Magdeburgische
Rezerve-Inf.-Regt. Nr. 26 aus.

Weiter südlich nahm das verstärkte Kavalleriekorps
des Generalleutnants von Schmettow (Lancascei, Gu-
lianca und Maginoni. Vortruppen erreichten den
Sereth.

Vor der Donau-Armee des Generals der Infanterie
Kosch gab der Russe weiteren Widerstand am Sereth
in der Nacht vom 4. zum 5. Januar auf und ging, starke
Nachhuten opfernd, auf das andere Ufer zurück.

In Braila drangen von Westen deutsche und bulga-
rische Reiter, vom Osten über die Donau deutsche und bul-
garische Infanterie ein. Die wichtigste Handelsstadt Rumä-
niens ist damit in der Hand der Verbündeten.

In der Dobrußa hat die 3. bulgarische Armee, der
deutsche, bulgarische und osmanische Truppen angehören,
unter Führung des Generals Kerezoff ihre Aufgabe schnell
u. endgültig gelöst. Kein russischer oder rumänischer Soldat
befindet sich mehr im Lande.

Die beabsichtigten neuen Operationen sind eingeleitet;
Galatz liegt unter unserem Feuer.

Mazedonische Front.

Im Gernabogen Artilleriefeuer, an der Struma Pa-
trouillengeplänkel.

Von See her werden alle Tage die griechischen Küsten-
städte zwischen Struma und Resa-Wandung durch Schiffe
der Entente beschossen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Südlich von Jociani versuchten gestern die Russen auf
25 Kilometer Frontbreite einen großangelegten Entlastungs-
stoß. Es gelang ihnen nur an einer Stelle, nördlich von Obilesti,
etwas Raum zu gewinnen. Doch wurde auch hier der feindliche
Angriff bald aufgefangen. Außer schweren blutigen Opfern
kämpfte der Gegner noch mehrere hundert Gefangene ein. Nord-
westlich von Jociani erlitt das Münchener Infanterie-Regi-
ment den Gipfel des Mgr. Odoest.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef

Der Südflügel der von General Gerauf befehligten öster-
reichisch-ungarischen und deutschen Truppen gewann unter
Anführern über Solacu an der Batna und gegen Campurite an
der Sufita Naam. Die österreichisch-ungarischen und deutschen
Bataillone des Generalmajors Goldbach schlugen beiderseits
der Ostas Straße insgesamt neun russische Angriffe unter
schweren Verlusten zurück. In den Waldkarpaten schränkte
Schnee und Frost die Kampfstätigkeit ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Solotwina wurde ein Ueberfallsversuch zweier rus-
sischer Kompagnien auf unsere Sicherungstruppen durch rasch
herbeieilende Rezerve vereitelt. Sonst bei den 1. und 2. Strei-
kräften nichts von Belang.

Italienischer und Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Bericht.

WZB. Sofia, 5. Jan. Bericht des Generalstabs
vom 5. Januar:

Mazedonische Front: An einigen Frontabschnitten
schwaches Feuer der feindlichen Geschütze. Im Gernabogen
hat der Fliegerleutnant Brandel seinen zweiten feind-
lichen Hesselballon abgeschossen, der brennend bei Regotchin
herabstürzte.

Rumänische Front: In der Dobrußa gingen die
bei Macin und Jijila geschlagenen Russen gegen Braila
zurück. Bulgarische und deutsche Truppen verfolgten sie
bis an das rechte Donauufer und besetzten das Dorf Cecet,
gegenüber von Braila. Der linke Flügel des Feindes hat

versucht, sich in dem nordwestlichen Winkel der Dobrußa
bei Bacarenti und der Höhe 162 zu halten. Trotzdem wurde
auch hier der Feind durch einen heftigen Vorstoß unserer
tapferen Infanterie-Regimenter Nr. 35 und 36, die von
der Artillerie wirksam unterstützt wurden, auf den schmalen
Geländestreifen an der Straße nach Galatz zurückgeworfen.
Die Zahl der hier gemachten Gefangenen beläuft sich auf
1300 Mann. Bei Jissacca beiderseits Geschützfeuer. Feind-
liche Monitore haben Tulcea beschossen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 7. Jan. (WZB.) Amtlicher Bericht.
Irak-Front: Feuerkampf der Infanterie und Artillerie.

Persische Front: Eine aus drei Kavallerie-Eska-
dronen mit zwei Geschützen bestehende feindliche Streitmacht
griff am 4. Januar unsere Vorposten westlich von Hamadan an.
Der Angriff wurde abgeschlagen. Am gleichen Tage machten
zwei Kavallerie-Regimenter einen Angriff auf unsere Trup-
pen, die in der Umgebung von Bishar lagerten. Der Kampf
dauerte den ganzen Tag an. Gegen Abend trafen unsere Ver-
stärkungen ein und machten einen Angriff auf den linken
feindlichen Flügel, wodurch der Kampf zu unseren Gunsten
beendet wurde. Am folgenden Tage erneuerten unsere Truppen
ihre Gegenangriffe und warfen den Feind zurück, der in die
Flucht geschlagen wurde. Die Verluste des Feindes sind be-
trächtlich, die unseren unbedeutend.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

WZB. Konstantinopel, 6. Jan. Amtlicher Heeres-
bericht. An der Tigrisfront wurde ein Angriff, der von
sechs feindlichen Bataillonen gegen unsere Stellungen bei
Iman Muhammed in der Nacht zum 3. Januar ausgeführt
wurde, zurückgeschlagen. Der Gegner erlitt große Verluste
und flüchtete in seine Gräben. An der persischen Front
griff der Feind am 2. Januar, morgens, mit mehreren
Bataillonen Infanterie und zwei Bataillonen Kavallerie
unsere Stellungen östlich von Hamadan an und wurde
vollständig zurückgeschlagen. Er ließ 10 Tote auf dem
Gelände zurück. Wir stellten den Abtransport vieler seiner
Verwundeten auf seinen Rückzugslinien fest. Außer einer
großen Anzahl von Gefangenen hatte der Feind einen Ver-
lust von über 500 Toten. Unsere Verluste sind dagegen
unbedeutend. Ein Angriff, den der Feind mit seiner In-
fanterie und Kavallerie gegen unsere Sicherungstruppen,
die in der Umgebung von Sakiz lagen, unternahm, wurde
mit für ihn schweren Verlusten abgeschlagen. — An der
Kaukasusfront versuchten drei feindliche Kompagnien einen
Angriff auf unsere Stellung nordwestlich von Rigi. Sie
wurden mit für sie bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.
Englischer Fliegerangriff in Mazedonien.

London, 7. Jan. (WZB.) Amtlich wird mitgeteilt: Ein
englisches Flugzeuggeschwader griff am 4. Januar die Eisen-
bahnbrücke über die Maritza bei Kuleli Burgas an. Wie ge-
meldet wird, ist ein Brückenbogen glänzend zerstört.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 3. Jan. (WZB.) Der amtliche Bericht aus
Ostafrika berichtet über weitere Einkreisungsoperationen,
durch die die übrig bleibenden deutschen Streitkräfte lang-
sam in das untere Rufidischital getrieben und dort einge-
schlossen werden. Der Bericht meldet, daß englische Strei-
tkräfte sich in der Nähe von Kiffaki, südlich vom Iluguru-
hügel sammelten und die Offensive ergriffen. Am 1. Januar
stürmten sie stark befestigte feindliche Linien im Mtetata,
fügten dem Feinde schwere Verluste zu und eroberten
mehrere Geschütze und Haubitzen. Der Feind wurde gegen
das Rufidischital hin verfolgt. Gleichzeitig machte eine an-
dere Kolonne westwärts eine weite Umgehung über schwie-
riges wegloses Gelände, erreichte den Rufidisch und be-
setzte das Flußufer und die wichtigsten vom unteren Ru-
fidisch südwärts führenden Straßen. Weiter östlich gingen
unsere Truppen nördlich und nordöstlich vom Oasen von
Kilwa aus vor. Sie besetzten eine von Osten nach Westen
verlaufende Linie quer über die vom Rufidischdelta süd-
wärts führenden Wege. Beträchtliche feindliche Streitkräfte
werden an verschiedenen Orten des unteren Rufidischitales
und Deltas gemeldet. Weiter westlich gehen unsere Truppen
von der Linie Iringa-Opema vor und treiben starke feind-
liche Streitkräfte auf Mahange hin zurück.

Der Seekrieg.

Reiche Tauchbootbeute.

Berlin, 5. Jan. Ein in den Heimathafen zurückge-
kehrtes Tauchboot hat in elf Tagen elf Schiffe
versenkt, darunter befanden sich fünf Dampfer mit 15 000
Tonnen Kohlen, für Italien und Frankreich bestimmt.
Wieder ein feindlicher Transportdampfer
vernichtet!

WZB. Berlin, 6. Jan. (Amtlich.) Eines unserer
Unterseeboote versenkte am 23. Dezember im östlichen
Mittelmeer einen bewaffneten, von Kriegsfahrzeugen be-
gleiteten feindlichen Transportdampfer von über 5000 Ton-
nen durch Torpedoschuß.

HM. Hamburg, 5. Jan. Das Hamburger Priengericht erklärte heute die Versenkung des holländischen Dampfers *Zeeland*, mit Kohlen nach Frankreich bestimmt, am 4. April 1916, des norwegischen Dampfers *Belag*, mit Lebensmitteln von Rotterdam nach London, am 24. August 1916, John Wilson, mit Lebensmitteln, Glas, Baumwolle, Motoren und Maschinenteilen, von Rotterdam nach London, am 2. August 1916, des finnischen Dampfers *Peer Brabe*, von Rango nach Stockholm, am 2. August 1916, des schwedischen Seglers *Anna*, mit leeren Petroleumtonnen und Eisen, in der Ostsee am 30. Juli 1916, als rechtmäßig gesunken. Die Erfassungsurteile wurden abgelesen. Die Versenkung des norwegischen Dampfers *Cubano* wurde bereits im vorigen Jahre gebilligt; bei der heutigen Verhandlung wurde die Vernichtung seiner Ladung, wogegen 72 Einsprüche vorlagen, mit wenigen Ausnahmen zugestimmt. Die Verklündung des Urteils über den am 24. April 1915 versenkten holländischen Dampfer *Verklustroom*, mit Steinkohle von Amsterdam nach London, wurde auf den 5. Januar festgesetzt.

WM. Berlin, 6. Jan. Eines unserer Unterseeboote hat im Mittelmeer am 28. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer *Drosoph* (3761 Br.-M.-T.), mit 8110 Tonnen Zute am 30. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer *Waplohall* (3883 Br.-M.-T.) mit 6500 Tonnen Getreide und am 1. Januar 1917 den englischen Dampfer *Waplohall* (3761 Br.-M.-T.) mit 5900 Tonnen Zucker versenkt. Die Kapitane der drei Dampfer wurden gefangen genommen.

WM. Bern, 6. Jan. Die Agence Havas meldet aus Les Sables d'Olonne: Ein deutsches Tauchboot sprengte das französische Schiff *Dundee St. Nile* in die Luft. Die Besatzung wurde gerettet.

WM. London, 6. Jan. Amtlich teilt die Admiraltät mit, daß nach den neuesten Berichten außer den bereits gemeldeten Raumschiffen noch 85 Soldaten von dem am 1. Januar versenkten Transportdampfer *Ivernia* vermißt werden.

WM. London, 6. Jan. Lloyds meldet: Der norwegische Dampfer *Fano* (119 Tonnen) ist wahrscheinlich versenkt worden. Der als versenkt gemeldete norwegische Dampfer *Erica* ist im Hafen angekommen.

Unsere Kriegserfolge im Jahre 1916

Als das Jahr 1916 begann, stand im Westen unerwartet die eiserne Mauer an der Stelle, wo wir sie Ende 1914 durch Frankreich und Flandern gezogen hatten. Gegen Osten hatten wir unsere Linien weit in Feindesland vorgezogen. Auf dem Balkan hatte sich das Geschick an Serbien und Montenegro erfüllt. Das Dardanellenunternehmen lag in den letzten Zügen, und die Italiener hatten noch immer nicht vermocht, die so heiß begehrten „unerlösten“ Provinzen Österreichs zu entreißen. Es war vorauszu sehen, so heißt es in einer halbamtlichen Darlegung, daß unsere Gegner aus ihren Fehlschlägen lernen und versuchen würden, sich im neuen Jahr endlich durch eine gleichzeitig und einheitlich geleitete Kraftanstrengung auf sämtlichen Fronten die Vorhand zu sichern. Unsere Heeresleitung kam den Plänen unserer Feinde durch den Angriff auf Verdun zuvor. Zwar gelang es den Franzosen unter Einsatz von zwei Dritteln ihrer Gesamtkräfte, die zusammengeschlossene Stadt selbst zu behaupten und auf dem Nordufer den immer enger gewordenen Ring wieder etwas zurückzudrücken. Aber seine Bedeutung als Ausfallort hat Verdun verloren, und Frankreichs Kraft hat hier die blutigste Einbuße erlitten. Unsere Erfolge bei Verdun veranlaßten die Russen zu einem vorzeitigen Massenvorstoß im März 1916 gegen die Front des Feldmarschalls von Hindenburg südlich Dünaburg. Die russischen Angriffe brachen unter beispiellosen Verlusten in Sumpf und Blut zusammen.

Im Juni begann sodann die große russische Offensive zwischen den Bripseisumpfen und der rumänischen Grenze. Die mit vielfacher Uebermacht anstürmenden russischen

Heere, gestützt durch starke Artillerie, vermochten zwar die österreichische Front bei Luck zurückzudrücken und im Süden die Bukowina zu besetzen, aber die mächtige Flut brach sich an den Armeen des Grafen Bothmer und des Generals von Linington. Die Offensive Braillovs, die ursprünglich in einer Breite von 350 Kilometer angelegt war, ist Ende August zum Stillstand gekommen. Es folgten noch im September außerordentlich heftige Angriffe, dann aber laute die Offensive merklich ab. Jetzt zieht sich eine im wesentlichen gerade Linie fest gebauter Verteidigungsstellungen von der Gegend südlich Riga bis zu den Karpathen. Unsere Truppen sind an verschiedenen Stellen erfolgreich zur Offensive übergegangen. Rußland hat keines seiner strategischen Ziele, weder Nowel, noch Lemberg, noch die ungarische Tiefebene, erreicht. Seine fruchtlosen Anstrengungen in den Monaten Juni bis September bezahlte es mit einem Verlust von etwa anderthalb Millionen Toten und Verwundeten.

Im Westen setzte die große englisch-französische Offensive einen Monat später als im Osten ein. England warf in den Kampf seine gesamten, lange geschonten Kräfte und bot dazu eine unerhörte große Menge von Artillerie und Munition auf, wofür es die ganze Industrie des eigenen Landes mobil gemacht und wofür es die Unterstützung der Kriegsindustrie der ganzen Welt hatte. Frankreich setzte entsprechend dem bei Verdun sich verringerten Druck ebenfalls starke Kräfte zum entscheidenden Stoß an der Somme ein. Dem Anprall von rund 225 Divisionen hielten unsere unüberwindlichen Truppen stand. Verschwindend ist der Geländegewinn. Riesenhaft sind die Opfer, die die Engländer und Franzosen gebracht haben. Auf Grund der englischen Verlustlisten und nach vorsichtigen Schätzungen sind die Verluste der Engländer für die Zeit vom 1. Juli bis 1. Dezember mit 600 000 Mann, die der Franzosen mit 250 000 Mann anzunehmen. Die englisch-französische Offensive hat ihr Ziel, Durchbruch und Aufrollen unserer Linien, nicht erreicht. Immer mehr wurde ihre Offensive in der Presse lebendig zu einer Entlastungs- und Gegenoffensive getrieben. Aber auch diese Entlastung ist nicht eingetreten. Vielmehr hat es unsere Oberste Heeresleitung im berechtigten Vertrauen auf die unerschütterliche Widerstandskraft unserer Verteidiger im Westen ermöglicht, Kräfte verfügbar zu machen, um die Freiheit des Handels trotz der gewaltigen Anstrengungen der Feinde erneut an sich zu reißen.

An das Eingreifen Rumäniens in den Krieg hatten unsere Feinde die Erwartung geknüpft, daß die Mittelmächte unter diesem neuen Ansturm zusammenbrechen würden. Die Ereignisse auf dem rumänischen Kriegsschauplatz sind noch in voller Lebendigkeit vor unseren Augen. Die in Siebenbürgen eingefallenen rumänischen Heere wurden mit unerhörter Wucht wieder hinweggejagt. Gleichzeitig brach in der Dobrußa unter dem mächtigen Ansturm deutscher, bulgarischer und türkischer Truppen der Widerstand der Rumänen und der in Eile herangeführten russischen Unterstützung zusammen. Dann begann der schwierige Kampf in den Gebirgsschlüssen, wo die Rumänen, geführt auf die Günst der Geländeverhältnisse und auf zahlreiche gut ausgebaute Stellungen, verzweifelter Widerstand leisteten. Nach wochenlangen mühsamen Kämpfen gelang der Durchbruch durch das Gebirge und der Einbruch in die Walachei. Ihm folgte der Uebergang über die Donau, und nun nahmen die Operationen einen Verlauf, wie er glänzender und erfolgreicher kaum je in der Kriegsgeschichte zu verzeichnen war. Das rumänische Heer verlor an Gefangenen etwa ein Drittel seines Bestandes, etwa ebensoviel dürften seine blutigen Verluste betragen. Die Hauptstadt und wichtige Festung Bukarest, die Hälfte des ganzen Landes und gerade die wertvollsten Teile sind in unserem Besitz. In siegreichem Nachdrängen nähern sich unsere Truppen bereits der Moldau. Währenddessen haben bulgarische und deutsche Truppen in Mazedonien die baltische Armee Sarraills festgehalten. Vom General Cadorna ist schon seit Wochen keine größere Unternehmung, geschweige ein Erfolg zu berichten gewesen. So treten wir unter den glückverheißendsten Vorzeichen in das Jahr 1917 ein.

Gute Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

WM. Berlin, 7. Jan. Der Begrüßungsabend, den die hiesige amerikanische Handelskammer (The American Association of Commerce and Trade) unter dem Vorsitz ihres Präsidenten J. Wolf junior, gestern dem zurückgekehrten Botschafter Gerard veranstaltete, hat eine über den Rahmen derartiger Veranstaltungen hinausgehende Wichtigkeit. Die Feier versammelte nicht nur Vertreter der wichtigsten Reichs- und Staatsämter, der Großfinanz, Industrie, des Handels, sondern ließ auch in den gewechselten Reden politische Töne erklingen, die unter den heutigen Verhältnissen besondere Beachtung verdienen. Staatssekretär Helfferich schilderte in einer bemerkenswerten Rede das Wachstum des Güterverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten und zeigte, wie wachsende Wirtschaftskraft und wachsender Wohlstand beiden Ländern wechselseitig zum höchsten Nutzen gereichte. Er rechtfertigte das, was die Feinde unsern Militarismus nennen, aus den traurigen Erfahrungen der Geschichte, die Deutschland solange zum Schlachtfeld Europas gemacht hat, wies nach, daß die Rüstungsausgaben unsrer Feinde seit Jahren viel größer sind als die unsrigen und stellte fest, daß wir im Frieden jährlich für Sozialversicherung eine, für Schulzwecke 1,25 Milliarden Mark ausgeben. Mit Nachdruck erklärte der Redner: Wir verlangen von den Neutralen keine Hilfe, sondern nur wirkliche Neutralität. In einer geschlossenen englischen Ansprache und mit einer feinsinnigen Redefertigkeit, die verblüffend der Psychologie und dem Geschmaack der Amerikaner angepaßt war, zeigte der Direktor der Deutschen Bank, v. Gwinner, an Beispielen der Vergangenheit, welche Schwankungen unter den Schlägen geschichtlicher Ereignisse der Wechselkurs bei anderen Völkern, auch bei dem amerikanischen, durchgemacht hat, und wie eine schnelle Erholung von der inneren Kraft eines Volkes verhängt wird. Unter stürmischem Beifall brachte er so die Wesensgleichheit aufstrebender staatswirtschaftlicher Kraft bei beiden Völkern zum Bewußtsein. Es war ein eindrucksvolles, die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten erläuterndes Bild der deutschen und den Wert der deutschen Freundschaft für die Vereinigten Staaten. Der Botschafter Gerard, der nachdrücklich auf die diplomatische Pflicht zu vorsichtiger Sprache hinwies, schilderte mit dem merkwürdigen Bestreben, solchen Leistungen die gebührende und ihnen in der deutschen öffentlichen Meinung nicht immer zuteil werdenenden Würdigung zu erteilen, das Große, das gerade von Amerikanern nicht-deutschen Ursprungs in der Hilfsleistung für Deutschland geleistet wurde, und er nannte mit Stolz die großen Summen, die man ihm zur Linderung der Not zur Verfügung gestellt hat. Er schloß daran die bemerkenswerte und mit großer Wärme vorgetragene Feststellung, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern seit Begründung des Deutschen Reichs nicht so freundschaftlich gewesen seien wie gerade jetzt. Solange die deutschen Führer des Meeres und der Flotte und die leitenden Staatsmänner an ihren Plätzen verblieben, könne man aber erwarten, daß diese Beziehungen sich nicht ändern würden. Staatssekretär Zimmermann, der durch eine andere Veranstaltung abgehalten war, dem Fest von Anfang an beizuwohnen, erschien in vorgerückter Stunde, mit überaus herzlichen Grüßen begrüßt. In einer Ansprache führte er aus, bei der Abreise des Botschafters sei behauptet worden, Herr Gerard werde nicht mehr ins Land der „Barbaren“ zurückkehren. Gern stelle er fest, daß diese Annahme, die der Staatssekretär nicht geteilt hat, falsch war, und daß das vertrauensvolle Zusammenarbeiten mit dem Botschafter seinen Fortgang nehmen werde. Unter stürmischem Beifall trank der Staatssekretär auf die Fortdauer des guten Einverständnisses zwischen beiden Ländern. So diente der glänzende Verlauf des Abends dazu, dem Bundnis nach Erneuerung der guten Beziehungen und Verbesserung des Verständnisses beider Völker für einander ein lebhaftes

Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Gantner.

18) Eine geraume Weile verging, bis Frau Barbara sich zur Unterhose hindurchbuchstabierte. Die schnödelige Schrift und die für ihr Verständnis ungewohnte Ausdrucksweise machten es ihr schwer, den Sinn des Briefes zu erfassen. Aber am Ende mußte sie dann doch: Er will die Dorothea nicht mehr. Und eine Hochzeit wird nicht.

Diese Erkenntnis packte sie wie ein ihr persönlich zugesetztes Leid an das Herz. Aber dies Gefühl kam nicht voll zum Durchbruch.

Heiß und jäh zuckte es plötzlich von neuem durch ihre Seele: Wo ist Dorothea? Und nun, da sie diesen Brief gelesen, gaben ihr heiße Angst und ein gewisses Ahnen sofort Antwort: Sie hat sich ein Leid angetan.

Sie erhob sich von der Truhe, wild aufschreiend. Der Brief entfiel achlos ihrer Hand. Weinend stürzte sie die Treppe hinab und stürzte in den Garten, wo sie Heinz Buchmann in der Fliederlaube schlafend wußte.

Er fuhr bei ihrem angstvollen Ruf erschrocken in die Höhe.

„Was ist denn geschehen?“

„Die Dorothea ist fort“, rief Frau Barbara gellend. „Sie wird ins Wasser gegangen sein. O, du mein Gott!“

Heinz Buchmann starrte die Frau an, als spräche eine Irre zu ihm. Endlich sagte er kopfschüttelnd:

„Ihr seid wohl nicht geschick, Frau Birnin! Wer soll denn das glauben! Dorothea und ins Wasser gehen! Dazu hätte sie ja gar keinen Grund.“

„Um Jesu Christi willen“, keine langen Worte, Herr Buchmann! Wir müssen sofort davon und nach ihr suchen.“

„Doch, doch! Wir müssen fort. Die Dorothea hat von ihrem Schatz den Restposten getrennt. Und sie wird ...“

„O Gott, kommen Sie doch! Helfen Sie mir!“

Da schluchzte die Baldfrühwirtin auf und schloß: „Sie wird nach dem Wollsee gelaufen sein ... O Gott, wir kommen längst zu spät!“

Dorothea war nach dem heimlichen Verlassen des Hauses mit wirren Sinnen stundenlang im Walde umhergeirrt, ohne darüber zur Klarheit zu kommen, was sie am Ende beabsichtige. In ihre starrblinden Augen war keine Träne gekommen, und sie hatte fortwährend das Gefühl gehabt, als sei in ihrem Innern etwas zerbrochen.

Ran hatte sie auf ihren Kreuz- und Quergängen ungewollt die Richtung erreicht, auf der das Forsthaus lag.

Sie blieb ergröden stehen und wollte ihren zurückziehen; denn sie befürchtete gesehen zu werden. Aber als sie nach ängstlichem Hinüberstarren zum Hause niemand bemerkte und sich auch plötzlich eine grenzenlose Erquickung bei ihr bemerkbar machte, ging sie nur schwerfällig und fast strauchelnd ein paar Schritte zurück und ließ sich stöhnend auf einem moosbewachsenen Baumstumpf nieder.

Sie sank ganz in sich zusammen, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und hub ein ihre ganze Seele peinigendes Grubeln an. Es dachte sie, als ob sie jetzt erst das ihr Widersahre in seiner vollen Wucht und Gewalt zu verstehen begänne. Das planlose Umherwandern vorhin hatte nur ein dunkles verschwommenes Gefühl eines großen Leids, eines tiefen Hasses, einer entsetzlichen Scham aufkommen lassen.

Aber nun rang sich das alles langsam hindurch und brannte mit vereinten Flammen wie ein fressendes Feuer.

Und was gab den lodernsten, gewaltigsten Brand zu diesem Emporglühn?

Sie glaubte anfänglich, es sei das Leid, eine tiefe, tiefe Trauer darüber, daß ihr Elend sterben müßte. Aber nein, mit diesem Denken ging sie in die Irre. Wochenlang war's schon ein stilles Sterben gewesen, das das Ende ahnen ließ und nun, da es zu diesem Ende gekommen war, ein unerträgliches Weh nicht mehr auszulösen vermochte.

Nur ein stilles, eins, wie es jedes Sterben bringt, auf das man seit langem vorbereitet ist ...

Dann also der Haß! Nein, nein! Nicht er! Nicht! Bemühte sie sich, Tränen heiß und leidenschaftlich zu

lappen. Aber sie vermochte es nicht. Sie empfand ganz klar: Meine Seele hängt auch noch fest nach seinem Trennbruch an ihm und vermag sich nicht loszureißen mit einem namenlosen Weh.

Dann aber die Scham! Ja, diese, diese am weitesten stürzten. Die Scham über die Entehrung ihrer gläubig vertrauenden Seele.

Und diese Scham riß an ihrem keuschen Empfinden, trat es mit harten Fingern und zückte Dorothea ins Ohr: Das darfst, das kannst du ja gar nicht überleben!

Nein, nicht überleben!

Nach einer Stunde hatte sie im Schatten der Buchen und fuß sich immer mehr in diesen Gedanken hinein mit hartem, eigenwilligem Empfinden.

Und endlich erhob sie sich. In ihrem Gesicht stand ein entschlossener Ausbruch, der wie eine finstere Härte berührte. Als ihre Augen dann vor dem Abwenden noch einmal zu dem Forsthaus gingen, kam etwas wie zärtliche Weichheit in ihre Züge.

Dort drüben unter jenem Dach wußte sie ein kleines Menschenherz, das an ihr hing, wußte sie zwei braune Augen, die einsperrig vertrauensvoll zu ihr aufgeschaut hatten. Und nach diesem Augenpaar in dem reinen unschuldigen Kinderantlitz packte sie plötzlich eine tiefe, heiße Sehnsucht.

Wenn sie doch diesem Kinde hätte Lebewohl sagen können, ehe sie nun dahin ging, von wo es keine Rückkehr mehr für sie gab!

Sie empfand diese Sehnsucht so heiß, wie sie nur eine Mutter für ihr Kind empfinden kann. Und sie wußte nicht, woher und weshalb sie gerade jetzt kam, da so tiefe Rote an ihrer Seele rissen. Ruhte ihr in dieser Stunde nicht alles andere gleichgültig sein? War etwa das Verlangen nach dem Kinde nur etwas Eingebildetes, eine Folge ihrer seelischen Zerrissenheit und Verwirrung?

Sie wußte es nicht. Aber wie dem auch sein mochte, sie konnte ja doch nicht hinübergehen. Gewiß war Warnung daheim. Und dieser Gedanke ließ sie ihre Sehnsucht als unerfüllbar erkennen. Als eine lächerliche Torheit.

(Fortsetzung folgt.)

den die
Affo-
ihres
fekten
nahmen
it. Die
htigen
ie, des
eben
Verhält-
r Helf-
Wachs-
den
schäfts-
wechsel-
te das,
aus den
and so-
mach,
ren viel
wir im
Schul-
rard er-
en feine
er geist-
amori-
dem Ge-
Direktor
der Ber-
igen G-
Balken,
und wie
s Bolles
te er so
pistlicher
war ein
and und
Deutsch-
die Ber-
nachdrück-
Sprache
r, solchen
en öffent-
würdigung
n nicht-
Deutschland
en Sum-
Befähigung
und mit
le De-
gründung
lich ge-
deutschen
Staats-
en über-
ern wür-
ern andere
ufang an
mit über-
e führte
piet wor-
der „Bar-
die An-
alsch war,
mit dem
unter fähr-
ortbauer
den. So
n Wünsche
erforderung
n lebhaftes

also zu geben. Gerade in der jetzigen Zeit haben solche Zusammenkünfte und ihr Echo eine erhöhte Bedeutung.

Deutschland.

König Ludwig von Bayern

vollendete am Sonntag sein 72. Lebensjahr. Die äußere Feler beschränkte sich dem Grade der Zeit entsprechend in München auf das große Beden der sieben Militärkorps des Standortes, auf einen Festgottesdienst in der katholischen Frauen- und protestantischen Matthäuskirche sowie daran anschließender Parade. Im Herzen aber feiert weit über München und Bayerns Grenzen hinaus ganz Deutschland den Geburtstag des edlen Herrschers mit, der in Leid und Freud stark und treu zu Kaiser und Reich steht und während dieser harten Kriegszeit unvergessliche Beweise der unauflöslichen Einheit und Geschlossenheit des Reiches gegeben hat, wie Bayerns tapfere Truppen Schulter an Schulter mit den Streitkräften aller übrigen deutschen Stämme wie die Löwen gekämpft und ruhmreiche Siege erritten haben. Unsere Feinde vermeinten, der Krieg würde das Deutsche Reich in seine Bestandteile auflösen; er hat es tatsächlich nur noch fester zusammengeschweißt.

Graf Czernin Deutschlandreise.

WTD. Berlin, 6. Jan. Die Nord. Allg. Ztg. schreibt: Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Czernin ist heute zu einem zweitägigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Wir begrüßen den österreichisch-ungarischen Staatsmann aufs herzlichste in der deutschen Hauptstadt. Als Graf Czernin von wenigen Wochen das hohe Amt übernahm, in das ihn das Vertrauen seines Kaisers und Königs berief, wurde von allen Seiten ausgesprochen, daß die Leitung der auswärtigen Politik der verbündeten Monarchie in keine besseren Hände gelegt werden konnte. Graf Czernin weiß, daß ihm auch in Deutschland die lebhaftesten Sympathien und aufrichtigsten Wünsche für eine glückliche und erfolgreiche Durchführung seiner großen Aufgaben entgegenkommen. Die Besprechungen, die seinen Aufenthalt in Berlin ausfüllen werden, bieten erwünschte Gelegenheit, in vertrauter Aussprache alle Fragen zu erörtern, die uns und unseren Verbündeten gemeinsam am Herzen liegen.

Der Kaiser empfing gestern im Großen Hauptquartier den österreichisch-ungarischen Minister in Gegenwart des Staatssekretärs Zimmermann in längerer Audienz.

Einschränkung der Tabakverarbeitung.

Die vom Bundesrat angeordnete, mit dem 1. Februar einsetzende Beschränkung der Herstellung von Tabakerzeugnissen ist eine Maßnahme, die lediglich durch die im Kriege entstandene Entwertung der Tabakindustrie geboten ist, die daher in keiner Weise die Raucherfreise beeinträchtigen darf. Unser Tabakverbrauch ist im Kriege, namentlich infolge des großen Herbesbedarfes, gewaltig gestiegen. Die Einfuhr von Rohabak ist wohl so bedenklich an, daß am 7. August 1916 zunächst eine Erhöhung der Einfuhr eintreten mußte, um den Preisüberbietungen und deren nachteiligen Auswirkungen auf unsere Tabakverarbeitung gegenüber das Ausland Einhalt zu tun. Die Folge ist, daß wir jetzt mit unseren Tabakproduzenten, mit denen erwerbslos unsere Fabriken sehr stark überlastet sind, doch etwas haushalten müssen. Das werden wir auch ohne Beschränkung tun können, denn der jetzige Umfang unserer Tabakindustrie geht über den normalen Zustand der Friedenswirtschaft noch immer weit hinaus, die Zahl unserer Tabakarbeiter ist von 1914 auf 1915 um 20 000 gestiegen und eine ebensolche Zunahme wird sich für die Zeit von 1915 auf 1916 ergeben. Die Einschränkung der Produktion ist nur geringfügig, sie ist beim Rohabak auf 10 v. H. festgesetzt worden, bei den Zigarren wird sie sich auf etwa 15 v. H. belaufen. Bei Zigaretten tritt eine Einschränkung überhaupt nicht ein. Um etwaige Verluste zu Preissteigerungen im Kreise zu vermeiden, sind die Preisprüfungsstellen angewiesen worden, die Preisbewegung zu überwachen und Übergrößen entgegenzutreten. Auch die Raucher können das ihre tun, um Überbereitungen unmöglich zu machen, indem sie sich nicht zum Hampten verleiten lassen. Das wäre das Allerbedenklichste, denn die Einschränkung, die ihnen zugemutet wird, ist viel zu geringfügig, um aus unbegründeter Sorge um den zukünftigen Bedarf die Böden zu säumen.

Zur besseren Ausnutzung des Güterwagenparks

Wird bei der Mehrzahl der offenen und bedeckten Güterwagen von 15 Tonnen Ladegewicht die Tragfähigkeit auf 17 500 Kilogramm erhöht. Um mit den Wagen möglichst hohe Leistungen zu erzielen, werden die Verkehrsbetriebe darauf aufmerksam gemacht, die zur Beladung überwiegenen Wagen nicht nur bis zum Ladegedächtnis, sondern bis zur angestrebten Tragfähigkeit zu beladen, wenn nach der natürlichen Beschaffenheit des Gutes nicht zu befürchten ist, daß die Belastung infolge von Witterungseinflüssen während der Beförderung die Tragfähigkeit überschreiten werde.

Beiträge zur Kriegswirtschaft.

Um die volkswirtschaftlichen Verhältnisse und Erfahrungen, die sich fortwährend im Kriegsernährungsamt und in den ihm unterstellten Stellen sammeln, der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, werden unter Leitung der volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamts „Beiträge zur Kriegswirtschaft“ herausgegeben. Den Herren Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Landräten und Magistraten hat der Minister des Innern von Vobell im Hinblick auf den Wert, den die Hefte sowohl für die mit der Ernährungsfrage befaßten Beamten als auch für die Allgemeinheit haben, die Anschaffung dringend empfohlen. In sämtlichen Blättern soll auf die Zeitschrift empfehlend hingewiesen werden. Bestellungen auf die Zeitschrift sind an den Verlag der „Beiträge zur Kriegswirtschaft“, Berlin SW 61, Großbreitenstraße 17, zu richten. Der Preis für die im Jahre erscheinenden 24 Hefte beträgt beim Bezug durch die Post frei ins Haus 12 Mark.

Kriegsblindenspenden von Auslandsdeutschen.

Von den Deutschen der Ostküste von Sumatra ist bei der Weihnachtsfeier 1915 außer der laufenden großen Sammlung zur Unterstützung der Kriegswunden eine Sonderausstellung zu Gunsten der erblindeten deutschen und

österreichisch-ungarischen Krieger veranstaltet worden, die 17 290,63 Mark erbrachte. Ein schöner Beweis opferwilliger Vaterlandsliebe. Der Betrag ist je zur Hälfte dem Königlich Preussischen und dem k. u. k. österreichisch-ungarischen Kriegsministerium zur Verfügung gestellt worden. (WTD.)

Die Reichsbank am Jahreschluß.

In der letzten Woche des Jahres 1915 hat die Anlage der Reichsbank eine Anspannung erfahren, wie sie in gleicher Stärke, abgesehen von den Tagen, die den ersten Einzahlungen auf die Kriegsanleihen vorausgingen, nur unmittelbar vor und unmittelbar nach Ausbruch des Krieges zu beobachten war.

Am nicht weniger als 1 333,1 Millionen Mark auf 9 609,8 Millionen Mark ist die bankmäßige Deckung in der Zeit vom 23. bis zum 30. Dezember gestiegen und die gesamte Kapitalanlage um 1 346,8 Millionen Mark auf 9 703,3 Millionen Mark. Zur gleichen Zeit des Jahres 1915 hatte die Neubelastung hingegen nur 397 und zur gleichen Zeit des Jahres 1914 nur 255 Millionen Mark betragen. Zu der Vermehrung der Kapitalanlage tritt eine Vergrößerung des Darlehensbestandes bei den Darlehensstellen um 372,2 auf 3 407,9 Millionen Mark, womit ebenfalls ein ungewöhnlich hoher Kreditbedarf in Erscheinung tritt. Allerdings sind auch die fremden Gelder außerordentlich gewachsen. In der letzten Dezemberwoche des Jahres 1914 hatten sie sich um 297 Millionen Mark verringert, 1915 um 312 Millionen Mark erhöht und mit einem mehr als doppelt so großen Zugang schloß das Jahr 1915, denn um 771,9 auf 4 564,2 Millionen Mark sind die fremden Gelder gestiegen.

Parallel den Kreditprüfungen lief der große Bedarf an Zahlungsmitteln. Er erhöhte den Notenumlauf der Reichsbank um 519,7 — 1915: 647 Millionen Mark — auf 8 654,6 Millionen Mark, wovon zum ersten Male mehr als drei Milliarden Mark (genau 3 006,8 Millionen Mark gegen 2 837,9 Millionen Mark am 23. Dezember) auf kleine Noten entfielen. Zudem mußte die Reichsbank 129,5 Millionen Mark Darlehensstellen in den Verkehr setzen und ihr Bestand an diesen erhöhte sich, obwohl die Reichsbank 372,2 Millionen Mark von den Darlehensstellen empfing, nur um 251,7 auf 414,6 Millionen Mark. Der Bestand an Reichsbanknoten sank um 7,7 auf 2,9 Millionen Mark, während der Silberbestand mit 16,3 Millionen Mark unverändert blieb. Einen erfreulichen Zuwachs erfuhr der Goldbestand, er stieg um 1,39 auf 2 529,47 Millionen Mark an.

Auf die kleinste Kriegsanleihe wurden in der letzten Dezemberwoche 63,2 Millionen Mark neu eingezahlt, sodaß nunmehr 9 802 Millionen Mark gleich 91,6 Prozent des Zahlungsmittelbedarfes von 10 698,9 Millionen Mark voll bezahlt sind. Dem stehen gegenüber an Kriegsanleihebedarfen der Darlehensstellen 356,9 Millionen Mark (35,9 Millionen Mark mehr als am 23. Dezember) gleich 3,64 Prozent des vollbezahlten Anleihebestandes.

Die Entente-Konferenz in Rom.

WTD. London, 6. Jan. Amtliche englische Meldung. Lloyd George und Lord Milner sind mit ihren amtlichen Ratgebern in Rom eingetroffen, um mit der französischen und italienischen Regierung an dem Meinungsaustausch über die allgemeine Lage teilzunehmen.

WTD. Rom, 6. Jan. Gestern begab sich Briand in Begleitung von Barre und den Mitgliedern der französischen Mission um 10.30 Uhr zum Besuche Bosisis und Sonninos in die Consulta. Lloyd George folgte um 11.30 Uhr mit Kennel Rodd und den Mitgliedern der englischen Botschaft. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wurden die in Rom eingetroffenen Missionen von der Königin, dem Stellvertreter des Königs und der Königin-Mutter empfangen.

Die gesamte italienische Presse mißt der römischen Konferenz höchste Bedeutung bei. Der Corriere della Sera glaubt, daß sie entscheidenden Einfluß auf den Fortgang des Krieges haben werde. Die Mittelmächte hätten noch Hoffnung auf Verhandlungen. Die Entente müsse verhindern, daß diese Hoffnung weiterbestehe und müsse die Gewißheit, nicht besiegt zu sein, in die Sicherheit auf den Sieg umwandeln. In einer anderen Stelle sagt der Corriere della Sera in einer Korrespondenz aus Rom: Nach der Absaffung der letzten Note sei es für die alliierten Regierungen unerlässlich, sich für die Fortsetzung des Krieges zusammenzutun; dies solle in Rom geschehen. — Secolo weist besonders unter Nennung der Namen der an der Konferenz teilnehmenden Persönlichkeiten auf deren Wichtigkeit hin. Man näherte sich jetzt dem letzten Höhepunkt des Konfliktes. Die Hoffnungen wüchsen mit jedem Tag. Aber jeder Fehler in dem neuen Plane wäre detart werden, daß er nicht mehr gut zu machen wäre. — Corriere d'Italia schreibt: Die Bedeutung der neuen Konferenz werde in Berlin und Wien nicht entgehen. Sie beweise, daß die Entente durch das Friedensmandat nicht in die Nähe gegangen ist, sondern fest entschlossen sei, den Krieg bis zur Erreichung des Kriegszieles fortzusetzen. — Persideranza meldet, daß nach der Meinung einiger Persönlichkeiten auf der Konferenz die Richtungslinien vereinbart werden sollen, die die Alliierten gegenüber einem weiteren Schritt in der diplomatischen Offensive der Mittelmächte einhalten würden. — Die Tribuna schreibt: Die Konferenz findet nach der von der Entente den hinterhältigen deutschen Friedensanerbietungen erteilten Ablehnung statt. Es handelt sich also um eine Versammlung, die ein tatkräftiges Vorgehen und eine energisiertere Führung des Krieges bezweckt. Die Wahl Roms als Sitzung der ersten Konferenz, welche die Pläne zu einem neuen Abschnitt des Krieges verteilten sollen, schließt die Anerkennung der Wichtigkeit der italienischen Front in Zusammenhang mit der Balkan- und den Darbanellenfronten in sich. — Idra Nazionale schreibt: Die Konferenz ist eine große und entscheidende Kriegsbanklung. Sie bedeutet die volle Gemeinbürgerschaft der Alliierten und ist dazu bestimmt, die Vereinbarungen in die Tat umzusetzen. Unter den dringlichen Fragen befindet sich zweifellos die eines allgemeinen Aktionsplanes. Die Entente mußte entsprechende Lehren aus den bereits gemachten Erfahrungen ziehen, welche gezeigt haben, daß es nutzlos ist, die Kräfte zu zerstückeln und daß man die wichtigsten oder am wenigsten widerstandsfähigen Punkte des Feindes angreifen muß. — Corriere della Sera sagt: Die gegenwärtig bedeutungsvollen Probleme sind die Lage in der Front von Saloniki und die Lage in Griechenland. Die

Konferenz wird die geeigneten Pläne schaffen, um die Gegner zu zwingen, den Kampf an jenen Punkten anzunehmen, wo ihr Widerstand am schwächsten ist.

Zuspitzung der Lage in Griechenland.

WTD. London, 6. Jan. Das Reutersche Büro meldet aus Athen vom 3. Januar: Die früheren Ministerpräsidenten, mit denen der König verhandelte, hätten einstimmig erklärt, daß die Forderungen der Entente in der gegenwärtigen Form nicht gebilligt werden könnten, da diese auf das Eingeständnis hinausliefen, daß der Plan bestesse, Sarraillo nachhüt anzugreifen. Die Regierung beschloß, im Einverständnis mit der Krone, gewisse Teile der Note der Entente zu verwerfen; sie seien aber bereit, über die anderen Bedingungen zu unterhandeln.

WTD. London, 6. Jan. Das Reutersche Büro meldet aus Athen vom 3. Januar: Die griechische Regierung erklärte anlässlich der Nichtannahme der Entente, daß sie der Entente nicht den Krieg erkläre, sondern sich den Zwangsmaßnahmen unterwerfen werde im Vertrauen darauf, daß die Mächte schließlich einsehen werden, daß die Blockade eine unerbittliche Strafe für die Ereignisse am 1. Dezember sei, die auf ein Mißverständnis zurückzuführen seien, da die Armee ohne Rücksicht auf die Regierung beschloßen habe, sich der Auslieferung des Kriegsmaterials zu widersetzen. Was die Gefangenennahme der Benizelosen betreffe, so sei der König bereit, einige der Gefangenen zu begnadigen. Die Verfassung verhindere ihn aber, sich in gerichtliches Verfahren zu mischen, ehe Urteile gefällt seien. Nach der Entente-Diplomatie zu urteilen, sei die Lage nicht beunruhigend. Der Ton der Athener Presse sei aber feindselig, während der Einfluß der Blockade sich immer mehr fühlbar mache. Die Verteilung des Brotes, das aus einer Mischung von Weizen und Gerste hergestellt werden darf, stehe unter strenger Aufsicht. Die Lebensmittel seien außerordentlich teuer, so daß sie für die armen Klassen unerschwinglich seien.

WTD. London, 6. Jan. Daily Telegraph erzählt aus Syra vom 4. Januar, daß die Kaiserlichen die Eisenbahnbrücke südlich von Larissa in die Luft sprengten, um weitere Truppenverschiebungen nach dem Peloponnes zu verhindern. Ferner meldet das Blatt, daß das Vermögen des Generals Danglis, das bei der Nationalbank deponiert war, und einige kleine Geldsummen, die Benizelos gehörten, beschlagnahmt wurden. Die Verhaftungen der Benizelosen dauern fort. Der Transport der Truppen nach dem Peloponnes geht langsam vor sich. Bisher wurden 7000 Mann und nur 30 Geschütze dorthin gebracht. Daily Telegraph meldet ferner aus dem Piräus vom 21. Dezember: Die Geschäfte der Bäder im Piräus wurden gestürzt. Auch in Athen sind Protestunruhen ausgebrochen. Für die Armee werden große Mengen eingelagert. Die Regierung wolle die Vorräte nicht herausgeben.

Amsterdam, 6. Jan. (WTD.) Der „Morning Post“ wird aus Athen vom Mittwoch gemeldet, die griechische Regierung plane offenbar die eine oder die andere Bahnstrecke. Dieses könne man aus verschiedenen Anzeichen entnehmen, namentlich daraus, daß die Kaiserlichen heimlich zum Dienst eingefordert und davon in Kenntnis gesetzt würden, daß sie sich bereit halten müssen, binnen einer Stunde nach Empfang der Befehlsbefehle sich bei ihrer Truppe zu melden. Der Korrespondent der „Morning Post“ erzählt ferner, daß umfassende militärische Maßnahmen namentlich mit Bezug auf die Artillerie, die Lebensmittelvorräte und die Munition getroffen werden.

Auch Wilsons Vermittlung fruchtlos?

WTD. Washington, 6. Jan. Der Senat hat mit 48 gegen 17 Stimmen einen Antrag der Republikaner angenommen, durch welchen das Ansuchen des Präsidenten um Bekanntgabe der Friedensbedingungen, nicht aber seine Note gebilligt wird.

WTD. Washington, 6. Jan. Meldung des Reuterschen Büros. Nach einer Meldung des Staatsdepartements beabsichtigt Wilson nicht, eine neue Friedensnote abzusenden.

Telephonische Nachrichten.

Schluß der Entente-Konferenz in Rom.

WTD. Bern, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia Stefani: Laut Giornale d'Italia fand heute vormittag die dritte Vollziehung der Entente-Konferenz statt. Vor dem Zusammentritt tagten die Delegierten der politischen und militärischen Kommissionen getrennt.

WTD. Rom, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Die Agenzia Stefani meldet, die Konferenz der Alliierten wurde nach der Sitzung am Sonntag nachmittag, die die Arbeiten beendete, geschlossen. Die Alliierten stellten noch einmal ihre Übereinstimmung hinsichtlich der verschiedenen Punkte der Tagesordnung fest und faßten den Beschluß, immer mehr die Zusammenstimmung ihrer Bemühungen zu verwirklichen.

Beilegung der englisch-norwegischen Konflikts.

WTD. Christiania, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Wie die Londoner Verlegethatter der hiesigen Blätter melden, hätte die norwegische Antwort in England sehr befriedigt. Dadurch sei der englisch-norwegische Konflikt beigelegt.

Benizelos in Athen erledigt.

WTD. Bern, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Corriere della Sera meldet aus Athen, der Stadtrat habe beschlossen, die nach Benizelos benannte Straße künftig nach dem hiesigen Datum des 1. Dezember zu benennen. Benizelos ist aus der Bürgerliste Athens gestrichen.

Englische Verluste.

WTD. London, 7. Jan. (Nichtamtlich.) Die Blätter vom 5. und 6. Januar veröffentlichen Verzeichnisse mit den Namen von 36 Offizieren (13 gefallenen) und 3113 Mann.

6. Kartoffeln (vergl. B. 7). Kartoffelfrüchte, Kartoffel-
irrhäut, Ergüsse der Kartoffelkrankheit.
Die anderen Gattungen, haben jedoch eine aufserordentlich große
Ertragskraft genommen. Die Weizenproduktion dürfte fast